

Siebenbürgen.

Hermannstadt. Durch das Zusammentreffen des Allerhöchsten Namensfestes Sr Majestät des Kaisers mit dem ersten Pfingstfeiertage, wurde hierorts der zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes alljährig abgehalten werdende militärische Gottesdienst auf den zweiten Pfingstfeiertag verlegt, an welchem Tage die gesammte Garnison in voller Parade vor der katholischen Stadtpfarrkirche aufgestellt war, und nach Beendigung des Gottesdienstes vor Sr. Excellenz dem Landescommandirenden Hrn. Generalen und der gesammten Generalität defilirt ist.

Fogarasch, 27. Mai. Gestern hatten wir das Glück den hochwürdigsten Herrn Bischof der griechisch-unirten Religionsgenossen in Siebenbürgen v. Lemény hier wohlbehalten ankommen zu sehn. Es empfingen ihn einige dazu beordnete Beamten des hiesigen löbl. Officiolats. Kurz darauf hielt Sr. Hochwürden einen feierlichen Gottesdienst in der hiesigen griechisch-unirten Kirche. Er hat dem Vernehmen nach viele Wohlthaten auf dieser seiner Visitationsreise an Hülfbedürftigen und Unglücklichen bewiesen, namentlich einige Glocken für arme Gemeinden bestellen und einigen vor wenig Tagen abgebrannten Hauswirthern aus Ulyän eine ihrer Hülfbedürftigkeit angemessene Summe angewiesen. Bis Pfingsten, welche er noch alhier zubringen wird, will er noch einige Dörfer in unserm Districte besuchen.

Klausenburg, 25. Mai. In den zwei reformirten Vorschulen wurden die öffentlichen Prüfungen und zwar in jener in der äußern Ungargasse am 16ten und in jener Str. Hidelve Vorstadt am 25. Mai abgehalten. Die erstere dieser Schulen wurde von der verstorbenen Frau Witwe des Grafen Wolfgang Bethlen, mit Beihilfe einiger andern Wohlthäterinnen im Jahr 1832 gestiftet, und die Beiträge waren so reichlich, daß für dieselbe bereits ein eigenes Haus gekauft werden konnte, ein Lehrer bezahlt wird, und die Kinder unentgeltlichen Unterricht in den ersten Kenntnissen und häuslichen Arbeiten erhalten. Die Schule in Hidelve wurde von den Erben des Freiherrn Simon Kemény des ältern errichtet, deren Freigebigkeit dieselbe ein ihr eigenthümliches Grundstück verdankt. Der Lehrer wird aus der hiesigen reformirten Kirchencasse bezahlt. Um den diese Schulen besuchenden Mädchen Unterricht in den nothwendigsten häuslichen Arbeiten als: Nähen, Stricken, Spinnen u. s. w. zu verschaffen, leistet die Frau Gräfin Klara Rhédei, geborne Freiin Radák für eine Lehrerin an der Schule in der äußern Ungargasse 100 fl., in der Schule in Hidelve 75 fl. W. W. jährlichen Beitrag. Die Zahl der Schüler belief sich in der Ungargasse auf 39 Knaben, 34 Mädchen, in Hidelve auf 65 Knaben und 73 Mädchen. Die Fortschritte derselben in den Lehrgegenständen verdienen alles Lob; die Knaben erhalten auch Unterricht in der Verfertigung der Strohhüte.

Klausenburg, 28. Mai. Am 25. dieß hatte in den hiesigen beiden reformirten Kirchen die feierliche Prüfung und Confirmation der zum erstenmale zum Genuß des heil. Abendmahles zugelassenen reformirten Jugend statt. In der Stadt belief sich die Zahl der Confirmanden auf 35 Jünglinge 51 Mädchen; vor der Stadt auf 25 Jünglinge und 52 Mädchen. Bemerkenswerth ist, daß unter den letztern nur 15 Jünglinge und 16 Mädchen des Lesens kundig waren, ein Beweis, wie wenig von den Aeltern die ihnen so freigebig dargebotenen Mittel zum Unterricht benützt werden. Man sollte wahrlich wünschen, wenigstens hier in Klausenburg, wo der Schulbesuch der Kinder den Aeltern keine Kosten verursacht, denselben zur Zwangspflicht gemacht zu sehn.

Die Aussichten zur Zustandbringung des in Klausenburg beabsichtigten großen Wollmarktes werden immer günstiger. Die allgemeine Meinung ist lebhaft dafür, und selbst diejenigen, deren Privatvorteil dadurch einigermaßen beeinträchtigt wird, zeigen viele Nachgiebigkeit und Theilnahme. Aus den Gemeinden des Koloscher Comitats von denen wegen ihrer Nähe am ersten ein Einspruch zu erwarten war, haben nur Szent Péter, Moos und Bánki Hunyad einige Einwendungen gemacht, deren Beseitigung jedoch keinen großen Schwierigkeiten unterliegen wird.

Von der günstigen Unterstützung des königl. Landesguberniums, welcher dasselbe diesem Vorhaben bisher schenkte, läßt sich mit Grund hoffen, daß alle diesem für das allgemeine Wohl so wichtigen Plane entgegenstehenden Hindernisse werden beseitigt werden, und daß dieser für den gewinnreichen Verkehr so wichtige Markt baldmöglichst ins Leben treten werde.

Ungarn.

Die Szathmáret Comitats-Congregation hat in ihrer letzten Versammlung, die auch in unsern Blättern erwähnte Anordnung, wodurch aus Farkasaszó ein dahin überstedelter Siebenbürger unitarischer Confession aus dem angeblichen Grunde verwiesen wurde, weil den Unitariern die Niederlassung in Ungarn untersagt sey, für ungiltig, den bestehenden Gesetzen und den wechselseitigen Rechten der beiden Nachbarländer zuwiderlaufend erklärt, und die diesfällige feierliche Erklärung dem Geschäftsprotokoll einverleiden lassen.

Spanien.

Die Madrider Blätter bringen folgende nähere Details über die am 8. Mai erfolgte Abstimmung der beiden gesetzgebenden Körper in der Regentenschaftsfrage: An der vereinigten Sitzung beider Kammern an diesem Tage, in welcher die Wahl stattfand, nahmen 196 Deputirte und 94 Senatoren Theil, also Zahl der Stimmenden 290, absolute Mehrheit 146. Zuerst wurde durch Sigensbleiben und Aufstehen mit 254 gegen 36 Stimmen beschlossen, daß die Abstimmung öffentlich seyn solle. Sofort handelte es sich um die Zahl der Regenten. Es ergaben sich für die Regentchaft eines Einzigen 153, für drei Regenten 136 Stimmen und für fünf bloß eine einzige. Da die absolute Mehrheit 146 Stimmen beträgt, so war die Regentchaft eines Einzigen hiermit angenommen. Den Ausschlag gaben hier 13 bis 20 Senatoren von der gemäßigten Partei, von welchen man glaubte, sie werden gar nicht stimmen, die aber mit den Unitariern sich vereinigten. Der letzte Act war die Wahl des Regenten. Die geschriebenen Wahlzettel wurden laut verlesen. Es ergaben sich für General Espartero 179 Stimmen, für Augustin Arguelles 103, für die Königin Christine 5, für den Grafen Almadovar 1, für den Brigadier Thomas Garcia Vicente (Theilnehmer an dem Aufstande gegen die Franzosen am 2. Mai 1808) 1 und ein unbeschriebener Wahlzettel. Demnach ist Don Baldomero Espartero, Herzog de la Victoria y de Morella, zum alleinigen Regenten gewählt. Der Präsident des Congresses, Hr. Arguelles, welcher den Vorsitz führte, verkündigte das Ergebnis und erklärte die Sitzung für aufgehoben. Alles ging in vollkommener Ordnung vorüber. Weder Beifall-Bezeugungen noch Laute des Unwillens ließen sich vernehmen. — Am 10. Mai soll die Eidesleistung des Herzogs de la Victoria Statt finden.

Paris, 17. Mai. Die Beerdigung Espartero's als einziger Regent während der Minderjährigkeit der Königin Isabelle von Spanien hat am 10. d. zu Madrid mit großer Feierlichkeit stattgefunden. Espartero selbst hatte sich dazu nach dem Palaste des Congresses in feierlichem Zuge begeben. Zu Pferde, in reicher Uniform, mit allen seinen zahlreichen Orden geschmückt, von vielen Generalen, unter denen man auch Diego Leon bemerkte, und einem glänzenden Generalstabe umgeben, durchzog er die von seiner Wohnung aus über den Prado nach dem Congresspalast führenden Straßen, in welchen die Linie und die Bataillone der Miliz durcheinander gemischt Spalier bildeten. Die Häuser an diesen Straßen waren mit Blumen, Guirlanden und Teppichen festlich geschmückt. Das Aussehen Esparteros war etwas leidend wie gewöhnlich, um so mehr überraschte die Festigkeit seines Tons, als er in der Versammlung der Cortes die eigens für diesen Anlaß festgesetzte Eidesformel auf die Constitution, die eine Hand auf das vor ihm liegende Evangelium gestützt, die andere dem Präsidenten Hrn. Arguelles dargereicht, aussprach. Senatoren und Deputirte waren außerordentlich zahlreich erschienen, und die öffentlichen Tribunen waren zum Ersticken gefüllt. Während der ganzen Cerimonie herrschte in der Versammlung die tiefste Stille, die gespannteste Aufmerk-

samkeit, die sich noch erhöhte, als der Regent selbst sogleich nach seiner Beerdigung von seinem Plaze vor dem Throne aus das Wort ergriff, und mit bewegter, aber kräftiger und ausdrucksvoller Stimme eine Rede hielt, welche nach der Versicherung meines Gewährsmannes, der selbst zugegen war, einen so allgemeinen und tiefen Eindruck hervorbrachte, daß selbst das Publicum auf den Tribunen, das eben nicht aus sonderlichen Anhängern des Generals bestand, dem lebhaftesten Vivat-Ruf sich anschloß, der von allen Seiten der Cortesversammlung sich erhob. Das Versprechen, den Thron der Königin Isabella, die Unabhängigkeit der Nation, die Constitution und die Gesetze verteidigen und aufrecht erhalten, mit dem Gehorsam gegen diese letztern durch eigenes Beispiel vorangehen, aber auch ihren Vollzug überall sichern zu wollen, bildet den Hauptgegenstand dieser Rede. Wie früher auf dem Schlachtfelde im Kampfe für die Freiheit, so werde er jetzt als erster Beamter des Staats die Pflichten gegen die Nation erfüllen, deren Wohl und Glück sein ganzes Leben geweiht sey, und wozu er sich die Mitwirkung der Cortes erbitte. Im Namen dieser erwiederte ihm Hr. Arguelles als Präsident, daß er stets auf sie rechnen könne, wo es Aufrechterhaltung der Constitution und des Gesetzes gelte. Vom Congresspalaste begab sich der Regent nach dem königlichen Schlosse, um auch der jungen Königin seine Huldigung darzubringen, die ihn wie einen zweiten Vater ehrt und ihm vertraut. Ich füge dies hier ausdrücklich bei, um die Grundlosigkeit der Angabe zu zeigen, als habe Espartero bei irgend einem Anlasse Mangel an der der königlichen Würde schuldigen Ehrfurcht bezeigt.

Großbritannien.

Der allgemeinen Erwartung entgegen wurde die Discussion der Zuckerzölle am 14. Mai nicht beendigt, sondern abermals vertagt auf den 17ten. — Obwohl es kaum einen Zweifel leidet, daß das Ministerium fürs erste im Parlament in der Zuckerfrage unterliegen wird, so scheinen sich dagegen die Aussichten desselben doch besser zu gestalten, denn die Agitation in der Korn-gesetzesfrage ist entschieden für die Regierung, wie dies z. B. daraus erhellt, daß bis jetzt (dem Spectator zufolge) dem Parlament nur 225 Petitionen mit 13,510 Unterschriften um Aufrechterhaltung der Korn-gesetze, dagegen 344 Petitionen mit 126,755 Unterschriften um Abschaffung derselben übergeben worden. Zugleich gerathen alle Städte Englands und Schottlands mit der Losung: „Wohlfeiles Brod!“ mehr und mehr in Bewegung, so daß die liberalen Blätter mit Reden, Adressen etc. aus den Provinzen angefüllt sind. Sehr wichtig ist es ferner, daß die Anti-Slavery-Society in ihrer schon erwähnten Versammlung in der Creter-Hall am 14. Mai, von welcher die Tories eine Demonstration gegen den Plan der Minister hinsichtlich der Zuckerzölle erwartet hatten, sich ihrer großen Mehrzahl nach energisch für die Regierung und für Abschaffung des Monopols erklärt hat. Die bekannten Regersfreunde Dr. Rushington, der, obgleich Whig, im Parlament gegen den ministeriellen Plan gesprochen, und Hr. F. Burion hatten, nichts gutes ahnend, ihr Wegbleiben entschuldigen lassen; dafür aber wurde der Sohn des letztern, Hr. G. Burton, welcher die antiministerielle Ansicht seines Vaters in dieser Einzelfrage erörtern wollte, mit Murren und Pfeifen empfangen, vermischt mit dem Rufe: „Rüssel für immer!“ Besonders Eindruck machte ein Hr. Ashworth, welcher die Stimmung des fabrikreichen Lancashire schilderte, und hiernach die Bekämpfung der Regierungsmaßregel eine „unter der jetzigen Conjunctur falsche politische Bewegung“ nannte. Der Held des Tags war aber O'Connell, der mit einer seiner Töchter auf der Plattform erschienen war. Der Erwartung der Tories entgegen, welche aus dem Umstande, daß er Petitionen westindischer Pflanzer im Unterhaus übergeben, einen für sich günstigen Schluß gezogen, erklärte er in seiner Rede: „Was die jetzt vor dem Hause der Gemeinen schwebende Frage betrifft, werde ich für die Zulassung fremden Zuckers im Lande stimmen. Dennoch hoffe ich, auch ferner noch wie bisher mit meinem gelehrten Freunde Dr. Rushington zur Vertilgung des Grauels der Sklaverei zusammenzuwirken. Wenn man sagt, ich schädige die Interessen der westindischen Pflanzer, so frag ich, haben sie nicht 20 Millionen Pf. St. vom Gelde dieses Landes in der Tasche, und ist dieses Geld nicht ihren Pflanzungen und deren Anbau zu gut gekommen?“ Die Committee dieses Londoner oder centralen Anti-Sklavereivereins ist indessen gegen den ministeriellen Plan, für welchen sich andererseits die Anti-Sklavereivereine von Liverpool, Manchester, Salford, Kendal, Wakefield, Bridgewater u. a. D. ausgesprochen haben. In den von ihnen gefaßten Resolutionen äußern sie ihre Unzufriedenheit mit dem Benehmen des Ausschusses der Londoner Gesellschaft, welches seiner oft wiederholten Behauptung widerspreche, daß Sklavenarbeit niemals die Concurrenz mit freier Arbeit aushalten könne. Auch sey es gar nicht wünschenswerth, daß die Arbeit der freien Neger in den brittischen Colonien auf den Zuckerbau beschränkt werde, und so lange nicht der Verbrauch aller

durch Sklavenarbeit gewonnenen Producte in England lausöhre, würde es ohnehin unnütz seyn, einer Maßregel zu opponiren, welche im übrigen im Geiste einer liberalen und erleuchteten Gesetzgebung von der Regierung vorgeschlagen worden. O'Connell hat ein Sendschreiben an das irische Volk gerichtet, worin er dem dreifachen ministeriellen Plan seinen wärmsten Beifall zollt, und zu dessen Unterstützung auffordert. Derselbe sey, setzt er aus einander, im Interesse der ärmeren Volksklassen gedacht, und namentlich die Ermäßigung der Kornzölle, deren gänzliche Aufhebung freilich noch besser wäre, werde nicht nur den irischen Handwerkern, sondern auch den Pächtern und Feldarbeitern zu statten kommen — letzteres insofern als mit dem Aufhören der großen Schwankungen der Getreidepreise auch der Grundzins stätiger und mäßiger werden müsse.

Admiral Sir Charles Napier hat sich jetzt wirklich als Parlamentscandidat, auf den Fall einer Parlamentsauflösung, für das Londoner Kirchspiel Marylebone angekündigt. „Meine politischen Meinungen,“ sagte er der dortigen Wählerschaft, „sind wohl bekannt, doch will ich sie kurz recapituliren. Ich bin für die Ballotage, für kürzere Parlamente, für Abschaffung der Korn-gesetze, für Annahme einer freisinnigen Handelspolitik überhaupt, und für Einführung eines allgemeinen Systems der Volkserziehung im ganzen Königreich.“

Frankeich.

Am 10. Mai hörte der Pairs-hof in geheimer Sitzung den Bericht des Baron Girod de l'Ain über die Voruntersuchung in der Sache von Darmès, und beschloß in der Sitzung am 11. Mai, daß von den 11 Angeklagten nur drei: nämlich Darmès, Duclos und Considère in Anklagestand versetzt werden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 11. Mai begann, nachdem das Budget des Innern erledigt war, die Berathung des Kriegs-Budgets. Es entspann sich zuerst eine Erörterung über die von Herrn Thiers durch Ordonnanz, ohne Mitwirkung der Kammern, wenige Wochen vor ihrem Zusammentreten verfügte Errichtung von 16 neuen Infanterie- und Reiterregimentern. Die Budget-Commission erklärte fast einstimmig, diese Maßregel sey durch die Dringlichkeit der Umstände nicht gerechtfertigt worden, indem die Errichtung neuer Regimentern nicht nöthig gewesen sey. Die bisherigen Cadres hätten ausgereicht, um eine hinlängliche Truppenzahl auf die Beine zu stellen; man hätte nur vierte Bataillone und sechste Schwadronen zu errichten gehabt. Durch jene einseitige Maßregel, welche den Staats-Schatz mit einer bleibenden Ausgabe belaste, sey aber das Steuerverwilligungsgrecht der Kammer beeinträchtigt. General Jamin verteidigte die Maßregel des vorigen Ministeriums. „Hundert Infanterie-Regimentern, sagte er, versehen uns in eine vortheilhafte Stellung gegen alle europäischen Mächte; sie ersetzen die Rheinlinie, diese natürliche Gränze, welche uns durch die Verträge von 1815 entzissen wurde.“ Herr v. Schauenburg stellte an den Minister-Präsidenten und Kriegsminister die Frage, ob er die neuerrichteten Regimentern beizubehalten gedenke oder nicht. Marschall Soult erwiederte: „Die Regierung hat, im Einklange mit der Commission, entschieden, daß es nothwendig sey, die neuerrichteten Cadres während des Jahres 1842 beizubehalten. Ich bemerke übrigens, daß, wenn ich im Jahre 1840 in derselben Stellung, wie meine Vorgänger, mich befunden hätte, es möglich gewesen, daß ich anders verfahren wäre. Als ich mich im Jahre 1833 mit der Organisation der Armee, oder vielmehr mit der Vermehrung der 88 Regimentern Linien- und leichter Infanterie beschäftigte, zog ich vor, diese Vermehrung durch die Errichtung vierter Bataillone zu bewirken. Die gleichfalls von meinen Vorgängern verfügte Errichtung vier neuer Regimentern leichter Reiterei war nothwendig, da die Stärke dieser Waffe verhältnißmäßig schwächer ist, als die der Linien- und Reserve-Cavallerie. Die Errichtung der neuen Bataillone Jäger zu Fuß war durchaus zweckmäßig. Ich hatte schon im Jahre 1813 in den Pyrenäen dem Kaiser einen ähnlichen Vorschlag gemacht; dasselbe beantragte ich auch im Jahre 1834. Unsere Militär-Organisation, besonders was die Infanterie anbelangt, war bisher unvollständig; wir hatten zahlreiche Infanterie-Cadres, von welchen die einen leichte, die andern schwere Infanterie heißen, die sich aber nur durch die Farben ihrer Uniform unterscheiden; sonst sind sie ganz gleich, in Organisation, Uniformirung, Equipirung und Bewaffnung; beide ohne Unterschied nehmen an den Evolutionen in der Linie Theil. Daher bin ich ganz für die Errichtung der Fußjäger-Bataillone.“ Der Marschall erklärte schließlich, am vortheilhaftesten erscheine es, dasjenige beizubehalten, was einmal geschehen sey. Hr. Dupin griff die Maßregel vom Standpuncte der palamentarischen Befugnisse an. Es sey keine dringliche und vorübergehende Ausgabe gewesen, sondern man habe durch die Errichtung neuer Cadres bleibende, das Land belastende Rechte begründet, während eben die Eröffnung der Kammern bevorstand. Auf diese Weise seyen der Kammer die Hände gebunden worden.

Hr. Thiers antwortete zuerst auf den Einwurf des Hrn. Dupin. Er bemerkte, wenn die Grundsätze des Hrn. Dupin richtig wären, so könnte eines Tages das Land ohne die nöthige Bertheiligung seyn; man werde doch zugeben, daß es schwierige, gefährliche Umstände geben könne, in welchen die Regierung ermächtigt sey, Schritte zu thun ohne die Mitwirkung der Kammern, sonst wäre das Repräsentativ-System das gefährlichste System von der Welt. (Ein Mitglied: „Sie hätten die Kammern zwei Monate früher einberufen sollen.“) Eine politische Kesserei wäre es, wollte man der Regierung das Recht bestreiten, in Abwesenheit der Kammern Mannschaft einzuberufen. Wenn aber die Regierung einmal das Recht habe, Mannschaft einzuberufen, so müsse sie dieselbe auch unterbringen können; das sey aber nicht möglich bei 88 Regimentern mit drei Bataillonen zu höchstens 1000 Mann jedes. Das Recht zu Errichtung vierter Bataillone wäre wohl der Regierung eben so bestritten worden, wie das zu Errichtung neuer Regimenter, zudem wären 88 Bataillone schwerer wieder aufzulösen, als die neuen Regimenter. Man hätte für den Krieg wenigstens 650,000 Mann bedurft, darunter 500 Bataillone Infanterie. „Es gibt,“ fuhr Hr. Thiers, auf Marschall Soult's Rede auspielend, fort, „es gibt Leute, welche das Geschehene aufrecht erhalten, aber die Verantwortlichkeit denen überlassen möchten, welche es angeordnet haben; sie sagen, die Sache sey schlecht, weil sie aber einmal da sey, müsse man sie bestehen lassen. Der Unterschied zwischen der Errichtung vierter Bataillone und der Errichtung neuer Regimenter beträgt höchstens 600,000 Fr., denn wir brauchen bloß 12 neue Oberste und 12 neue Oberstlieutenante. Die niederen Grade wären meist auch den vierten Bataillonen nöthig gewesen.“ Herr Passy bemerkte darauf, gegen Herrn Thiers, man hätte auch 600,000 Mann wohl in den gegenwärtigen Cadres unterbringen können, denn in Kriegszeiten, auf welche dieser Stand berechnet wäre, wären Depots ohne Cadres errichtet worden. So aber seyen durch die Errichtung der neuen Regimenter nicht nur die Ausgaben vermehrt worden, sondern man habe auch neue Beamte in den Bureaux des Kriegsministeriums anstellen müssen, die Kosten aller Art seyen gewachsen, und man habe 55,000 Mann den Gewerben und dem Ackerbau entzogen.

In der Sitzung am 12., 13. und 14. Mai dauerte die Berathung über das Kriegs-Budget fort und es entspannen sich lebhaft Debatten. — Nachdem Tags zuvor das Budget des Kriegsministeriums in der Deputirten-Sitzung votirt worden war, wurde am 15. Mai das Finanz-Budget votirt und mit diesem das ganze Ausgaben-Budget angenommen, mit Ausnahme des Budgets der Deputirten, das auf den 17. Mai verschoben ist.

Ueber die Expedition nach Medea und Miliana meldet der *Moniteur*: Telegraphische Depesche. So ulon am 17. Mai. Der Seepräfect an den Seeminister. Das Expeditions-Corps ist am 9ten nach Algier zurückgekehrt; der Gouverneur und der Herzog von Nemours sind am 10ten daselbst angekommen, nachdem sie Medeah und Miliana wieder verproviantirt hatten. Am 3ten hatte der Feind 5 bis 6000 Kabylen und seine regelmäßige Infanterie auf den Bergen oberhalb Miliana versammelt, die nöthigenfalls durch 15,000 in der Ebene des Schelif in Massen befindliche Cavallerie unterstützt werden sollten. Nach einem verstellten Rückzug ward der Angriff auf der ganzen Linie befohlen, und die Araber flohen in größter Unordnung mit Hinterlassung mehrerer hundert Todten. Der Herzog von Nemours, welcher den linken Flügel befehligte, war am lebhaftesten angegriffen worden; bei Ergreifung der Offensive riß er muthvoll zum Angriff hin an der Spitze des 24ten Linienregiments, dessen Obristleutenant der Herzog von Numale ist. Am 5ten fand bei der Rückkehr von Pont-el-Kantara am Schelif zwischen unsern Gendarmen, den maurischen Gendarmen und der regelmäßigen Cavallerie des Emirs ein Gefecht statt; dieß führte zu einer Razzia, wobei 175 arabische Reiter kampfunfähig gemacht, mehrere Häuptlinge getödtet, 60 Frauen oder Kinder, worunter einige vornehme, so wie noch 17 andere gefangen und 15 bis 1800 Ochsen und Schafe erbeutet wurden. Am 8ten erfolgte auch eine Razzia bei den Surmata mit dem größten Erfolg. Wir hatten während der Dauer der Expedition 10 oder 12 Todte und 50 Verwundete; der Verlust des Feindes wird auf mehr als 500 Todte geschätzt. Coleah ward am 1. Mai heftig angegriffen. Trotz der Schwäche der Besatzung ward der Feind auf allen Punkten mit Verlust zurückgeschlagen. Der Gouverneur und der Herzog von Nemours sollten sich am 14. nach Mostaganem einschiffen.

Paris, 13. Mai. Ein sonderbares Ereigniß beschäftigt in diesem Augenblick die höhern Kreise. Die ältere Tochter des hier wohnenden Infanten Franz de Paula, ungefähr 20 Jahr alt, verließ in der Nacht vom verwichenen Samstag auf den Sonntag die Wohnung ihrer Eltern in Gesellschaft eines Polen, der in der Familie eingeführt worden war. Am Sonntag früh wurden die

Polizeibeamten in Bewegung gesetzt, aber erst nach zwei Tagen die Flüchtlinge wieder eingeholt. — Der zu Brüssel erscheinende „Independant“ vom 14. Mai erzählt darüber Folgendes: „Ein polnischer Graf, Surowski, war es, der die Prinzessin Isabelle Ferdinande, Tochter des Infanten Don Francisco de Paula, entführte. Hr. Surowski und die Infantin Isabelle haben Paris, in Begleitung eines einzigen Bedienten, verlassen und den Weg nach Belgien genommen. Kaum war ihre Abreise bekannt geworden, als der Telegraph in allen Richtungen spielte, und die Polizei die Spur der Flüchtlinge aufsuchte. Die belgische Polizei, welche benachrichtigt worden war, stand auf der Lauer, und durch ihre Sorgfalt sind der Graf Surowski und die Infantin am 12. d. zu Namur verhaftet worden. Sie waren am 10ten in besagter Stadt angekommen und im „Hotel d'Archamp“ abgestiegen. Ihr Wagen war auf dem Wege zerbrochen, und hatte eine Ausbesserung, welche eine Arbeit von mehr als 24 Stunden nöthig machte, erfordert. Diesem Umstande hat man ihre Verhaftung zu verdanken, sonst hätten sie Zeit gehabt, durch das belgische Gebiet zu reisen, ohne entdeckt zu werden. Bei ihrer Ankunft im „Hotel d'Archamp“ hatte man ihnen zwei mit einander in Verbindung stehende Zimmer gegeben, allein sie ließen sich zwei gänzlich getrennte Zimmer geben. Als die Polizei erschien, um ihre Pässe zu fordern, zeigte Graf Surowski einen Paß mit einem falschen Namen vor, und als er gebeten wurde, diesen Namen zu unterzeichnen, konnte er ihn nicht orthographisch schreiben. Er wurde im nämlichen Hotel als Gefangener mit der Infantin zurückgehalten, und die Polizei von Namur setzte sogleich die Regierung von dieser Verhaftung in Kenntniß. Befehle sind gestern von Brüssel abgegangen, die Prinzessin nach Paris zurückzubringen. Graf Surowski wird wahrscheinlich vor die Gerichte gestellt werden, weil er Gebrauch von einem falschen Passe gemacht hat. — Der Graf Surowski und die Infantin Isabelle sollen den Autoritäten von Namur erklärt haben, daß sie vor ihrer Abreise von Paris von einem Priester getraut worden seyen.

Rußland und Polen.

Se. Majestät der Kaiser haben am Tage der Vermählung des Großfürsten-Thronfolgers auch noch ein besonderes Amnestie- und Strafmilderungs-Manifest ergehen lassen. Dasselbe gewährt Amnestie oder Strafmilderung für 55 verschiedene Arten von Vergehungen. Auch einer Anzahl von Individuen, welche der ehemaligen Untersährnrichs-Schule zu Warschau angehört und wegen Theilnahme an der Insurrection verurtheilt waren, ist die Erlaubniß erteilt worden, wieder in ihr Vaterland zurückzukehren.

Türkei.

Semlin, 13. Mai. Alle Nachrichten aus Serbien stimmen darin mit den Angaben des Pascha's von Nissa überein, daß sie den Aufstand der Christen als gedämpft und die Passage auf der Straße von Konstantinopel als frei bezeichnen. Dennoch ist man im Allgemeinen geneigt das Gegentheil zu glauben, da der Satar mit der Konstantinopeler Post vom 28. April noch nicht in Belgrad eingetroffen ist, was bereits vor acht Tagen geschehen seyn müßte, wenn er ungehindert seinen Weg hätte fortsetzen können. Möglich, daß, nachdem die Kunde von dem erfolgten Ausbruch der christlichen Insurrection um den 24. oder 25. April in Konstantinopel eingegangen war, die nächste Post von der türkischen Hauptstadt nach Wien über Bukarest instradirt worden, und daß Sie bereits auf diesem Wege die Nachrichten erhalten haben, auf die man hier mit Spannung wartet, theils wegen der ägyptischen und der candischen Angelegenheiten, theils aber auch, um den Eindruck zu erfahren, den die jüngsten Ereignisse in Bulgarien auf die Pforte geübt haben. Im nordwestlichen Theile des letztgenannten Landes, dem Schauplatz der letzten Gräueltaten der wilden Albanesen, hat sich nun die fürchterlichste Hungersnoth eingestellt, die Okla (2 Pf.) Brod aus ungesiebttem Mehl ist bereits auf den Preis von 9 Piastern gestiegen. Es ist leicht zu denken, daß bei der Ungewißheit über den wirklichen Stand der Dinge in den mittlern Provinzen Rumeliens die abentheuerlichsten Gerüchte hier in Umlauf sind, deren Erwähnung ich unterlasse, weil sie jeder Beglaubigung entbehren. — Fürst Michael von Serbien hat Kragujevac wieder verlassen und befindet sich bereits auf dem Weg nach Belgrad. Das Schwanken in der Wahl der zeitlichen Residenz, welches bei dem fürstlichen Hofe bemerkbar ist, gibt ein treues Bild von der Unruhe und der Beklommenheit, in der man in Serbien seit dem 18. April befangen scheint. — Die gerade erfolgte Ernennung eines Enkels Czerni Georgs (mit Namen Alexander) zum Generaladjutanten des Fürsten Michael möchte vielleicht auf irgend eine Weise auch in diese Rubrik gehören; wenigstens soll diese Ernennung großes Aufsehen erregen wegen der alten Feindschaft, die zwischen der fürstlichen Familie und der des Czerni Georg bestand.

Pesther Vorfälle.

Die ungarische Pesther Zeitung (Nr. 42) erzählt folgende La-
gesbegebenheiten aus dieser Stadt, welche auch unsern Lesern nicht
uninteressant seyn dürfte. Ein Zimmermannsgeselle, welcher Abends
mit mehreren Kameraden nach geendeter Arbeit nach Hause zurück-
kehrte, ließ von ungefähr seinen Schlegel auf den Fuß eines hinter
ihm kommenden Burschen fallen, und verwundete denselben. Ob-
wohl die Wunde eben nicht bedeutend war, so erforderte die Heilung
derselben doch acht Tage und, der Zimmermann bot dem Verletzten
zum Ersatz der Kurkosten zehn Gulden Conv. Münze, derselbe ver-
weigerte jedoch die Annahme und verklagte seinen Beschädiger bei
der betreffenden Behörde. Der Zimmermann wurde citirt, ohne
seine Einwendungen anzuhören, mit groben Schimpfworten belegt,
und zur Bezahlung von fünfshundert Gulden verurtheilt; würde er
dem Urtheil bis zum folgenden Tage nicht Genüge leisten, so hätte
er Arrest und Stockprügel zu erwarten. Der arme Zimmergesell,
der bloß von seinem täglichen Verdienste lebt, war durch diesen
Spruch wie niedergedonnert, und bat seinen Meister, einen verdien-
ten, allgemein geachteten Bürger, um Rath. In Folge dessen wandte
er sich, als er des andern Tages wieder vor der Behörde erschien,
an einen der Richter mit der Bitte, man möge ihm das Urtheil
schriftlich mittheilen, um es seinem in Arad lebenden Vater zufen-
den zu können, den er um Bezahlung der ihm zuerkannten Straf-
summe angeben müsse. Auf diese in aller Unterwürfigkeit ange-
brachte Bitte erhielt er die zornige Antwort: „Welcher Schuft hat
dir diesen Rath gegeben, du Lump?“ — worauf er in aller Ruhe
und Bescheidenheit antwortete: „Ich selbst und noch Jemand, der
mir geneigt ist!“ — Der Prozeß war nun auf einmal zu Ende, der
Zimmermann wurde mit dem Bescheide, er solle sich zum Teufel
scheren, fortgeschickt, und von den fünfshundert Gulden war weiter
keine Rede mehr.

In dem Doleschalschen Kaffeehause in der Königsgasse, ei-
ner jener Spielunke, wo die Hazardspiele nach der an die Wand
gehefteten Anordnung erlaubt sind, ereignete sich vor Kurzem Fol-
gendes. Ein junger Mann (angeblich ein Zimmermaler) hatte in
dem sogenannten Hanfspiel beinahe all sein Geld verloren, bis er
endlich doch einen Zwanziger gewann; der Bankhalter, ein dürrer,
langer Kellner wollte ihm ein falsches Geldstück geben, und als er
sich selbes anzunehmen weigerte, erhielt er nach kurzem Streite von
dem Bankhalter ein paar Ohrfeigen. Der Geschlagene fing wie
natürlich noch ärger zu lärmern an, worauf der gegenwärtige Com-
missär, unter dessen Aufsicht gespielt wird (bis elf Uhr Abends näm-
lich, dann dauert das Spiel ohne alle weitere Aufsicht bis an den

lichten Morgen fort) ihn mit den Worten zur Ruhe ermahnte:
„Schweig, schlechter Kerl, oder es wird dir übel ergehen!“ Der
arme junge Mann, von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt,
äußerte seine Verwunderung darüber, daß auch der Herr Commissär
die falschen Spieler unterstütze, wurde aber von dem Kellner mit
den Worten: „Warte du Schuft, ich will dich lehren, was es heißt,
sich gegen unsern braven Herrn Commissär auflehnen!“ — ohne
weitere zur Thüre hinausgeworfen. Selbstgefällig lächelte der Herr
Commissär über diese Anerkennung seiner Würde und das Spiel
dauerte eine Zeitlang ohne Streit fort, aber bald wurde die Ruhe
aufs Neue gestört. Zwei Burschen geriethen über den Einsatz in
Zank und erwischten sich bei den Haaren; der eine zog sein Ta-
schenmesser, und wurde nur durch die Umstehenden mit Gewalt
verhindert, seinen Gegner zu verwunden. Die Gesellschaft ersuchte
nun den mehrerwähnten Commissär, die vor Zorn rasenden Bur-
schen einsperren zu lassen, damit kein Unglück geschehe. Der Com-
missär erwiderte hierauf: „Ich habe nicht die Macht, Jemanden
arretiren zu lassen, sondern bin bloß hier, um Frieden zu stiften!“
— Hierauf packte er die beiden Bänker einen nach den andern beim
Schopfe, und warf sie mit einem Viaticum von ein paar rüchtigen
Ohrfeigen, und mit den Worten zur Thüre hinaus: „Da, prügelt
euch draußen so viel ihr wollt, aber hütet euch, hier herinnen die
ehrsame (?) Gesellschaft weiter zu beunruhigen!“

Sollten diese beiden, von der Redaction der Zeitung als wahr
verbürgten Vorfälle wohl eines Commentars bedürfen?

Citations = Anzeige.

Freitag den 11. dieses Monats, wird um 10 Uhr
im Gebäude der Militär = Bäckerei nächst dem Heltner-
Thore, eine Quantität weißer, schwarzer und wollener
Hadern von unbrauchbarem Bettzeug, dann jene von un-
brauchbaren Säcken, so wie 24 Pfund altes Kupfer von
unbrauchbaren Wasserkessel, 10½ Pf. altes Messing von
unbrauchbaren Feuerspritzen und 9 Pf. kaltes Eisen, gegen
gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Hermannstadt am 2. Juni 1841.

Von der k. k. Verpflegs-Magazins-Verwaltung.

Kundmachung.

Durch die allgemein beifällige Aufnahme der großen Lotterie des in der Nähe der
Hauptstadt Wien gelegenen prachtvollen

Landgutes Pfaffenberg,

der „Himmel“ genannt

ist das gefertigte Großhandlungshaus in der angenehmen Lage hiermit erklären zu können,
daß bei dieser Lotterie

Kein Rücktritt Statt findet!

und es erfolgt dem gemäß

die Ziehung unwiderruflich am 29. Julius dieses Jahres.

Die Gewinne dieser reich dotirten Lotterie bestehen:

a) in dem herrlichen Landgute Pfaffenberg (Himmel), oder bare Ablösung

Gulden **200,000** W. W.

b) in der einträglichen Ökonomie-Besitzung Nr. 8 zu Asparn a. d. Donau,
oder bare Ablösung

Gulden **40,000** W. W., dann laut Plan

in einem Nebengewinne von Gulden **35,000** W. W.

Zusammen also Gulden **75,000** Wiener-Währung.

c) in **21,378** Nebentreffern von fl. **325,000** W. W. wovon **21,380** Treffer
die Totalsumme

von Gulden **600,000** W. W. gewinnen.

Die sämtlichen Gewinne der verkäuflichen Lose
bestehen einzig nur in barem Gelde,

woraus sich ergibt, daß

21378 Treffer dieser Lotterie durchaus nur bares Geld gewinnen.

Für die Freilose bestehen **1000** Prämien-Gewinne von fl. **75,000, 30,000**
19,000, 13,500, 10,500, u. s. w., bis abwärts zu deren kleinsten Prämie von
15 fl. Wiener-Währung.

Dieselben spielen außerdem auch in der Hauptziehung auf alle Treffer mit.

Der kleinste gezogene Gewinn ist **12 1/2** fl. W. W.

Ein Los kostet **5** fl. C. M.

Alles Nähere enthält der Spielplan.

Wien am 11. März 1841.

D. Zinner & Comp.,

Lose zu billigsten Bedingungen sind bei J. Fr. Zbhrer in Hermannstadt
und Fabritius et Zbhrer in Kronstadt zu haben.

Hermannstädter Todtenliste vom
Monat Mai 1841.

In der Stadt.

- Den 3. Hr. Emerich Bojna, königl. Berg-Prac-
tikant, kath., am Nervenfieber, alt 51 J.
- Hrn. Joh. Peter Korbali, Handelsmann sein
Sohn Peter, kath., am Scharlach, alt 2 J.
- Mich. Jay, Kürschnermeister, f. Docht. Ama-
lie, ev., am Brand, alt 16 Tag.
4. Agnerha Jrtel, Weißbäckers-Witwe, ev.,
an der Brustwassersucht, alt 74 J.
- Samuel Pellionis, Wollenwebermeister, ev.,
an Abzehrung, alt 77 J.
5. Hr. Georg Andreas Stähler, Deconom,
kath., am Schlagfluß, alt 55 J.
- Hr. Johann Kasar, Mitältester einer ehrsa-
men Weißbäcker-Zunft und Mitglied des
äußern Rathes, ev., am Schlagfluß alt 68 J.
- Hr. Joseph Kosak, kön. Zahlamts-Kanzellist,
seine Tochter Amalie, kath., am Schar-
lach, alt 3 J. 6 Monat.
- Hr. Samuel Friedrich v. Keflern, Senator
und Theilamts-Präses, ev., an der Brust-
wassersucht, alt 70 J.
6. Andreas Weinrich, Tischlermeister, f. C.
Andreas, ev., am Nervenfieber, alt 5 J.
7. Hr. Joh. Georg Buchinger, Pfarrer in
Großpold, f. Frau Johanna, Friederika,
ev., an Lungengeschwüre, alt 45 J.
- Hr. Johann Koch, Zunftmeister einer ehrsa-
men Kürschner Zunft, ev., am Schlag-
fluß, alt 59 J.
- Daniel Günter, Maurergesell, ev., an
Blattern, alt 18 J.
- Sophia Fischer, Schmiedswitwe, ihre Toch-
ter Sophia, ev., an Abzehrung, alt 10 J.
8. Frau Theresia Roth, Hauptmanns-Witwe,
kath., an der Dysenterie, alt 70 J.
11. Regina Klein, Hutmakers-Witwe, ev.,
am Fehrfieber, alt 55 J.
- Michael Ettinger, Tagelöhner, kathol., an
Abzehrung, alt 54 J.
13. Maria Plog, ev., am Nervenfieber, alt
32 Jahr.

Lotto = Ziehung in Temeswar
am 29. Mai:

71. 31. 72. 58. 39.

Die nächste Ziehung ist am 9. Juni 1841.